



Rom und die Römer.

„Da wo ich in meinem Leben
das erste Mal unbedingt glücklich war!“

Diese in einem Brief an Herder enthaltenen Worte Goethes stehen als leuchtendes Motto über der Geschichte seines römischen Aufenthaltes. Sie klingen bedeutsam und schwerwiegend genug, wenn man an die von einem gnädigen Schicksal getragene und von dem Willen und der Tatkraft der eigenen Person bestimmte Vergangenheit des Dichters zurückblickt. Was ihm zur Befriedigung des mächtigen Dranges, der sein Inneres erfüllte, gefehlt hatte, das konnte ihm die gebundene Existenz am Hofe seines Herzogs ebensowenig gewähren, wie er innerhalb dieses beschränkten Lebens vermöge seines Genies, seiner Arbeitsamkeit und seines durchdringenden Verstandes die Eindrücke hätte ersetzen können, die die weite Welt mit sich brachte und die nur durch persönliche Erfahrungen sich gewinnen lassen. In diesem großen und einzigartigen Menschenleben, das sich in Goethe verkörpert, konnte nur eines den Höhepunkt der irdischen Laufbahn bedeuten: eine Reise nach der Hauptstadt der Welt. Und Herders Gattin hatte mit ihrem feinen Blick recht, wenn sie nach Goethes Rückkehr aus Italien an ihren Gatten nach dem Süden schreibt: „Goethe gedeiht am besten in Rom“. Wenn wir aber den Gründen nachgehen, die dem römischen Aufenthalt eine so epochemachende Stellung im Leben und in der Entwicklung des Dichters anweisen, so haben wir weniger nach der objektiven, günstigen Fügung zu fragen, obschon diese auch teilweise sein eignes Werk, dabei aber doch durch eine Reihe äußerer Momente bedingt war, als vor allem die subjektive Art zu betonen, die tief in Goethes Charakter und in seiner Lebensauffassung begründet lag. Trotz der Enge der Verhältnisse, aus der er herauskam, und trotz der Beschränktheit des Blickes, in der seine Umgebung befangen war,